

Die Römische Kaiserzeit

Kompaktwissen Geschichte

Herausgegeben von Gerhard Henke-Bockschatz

Die Römische Kaiserzeit

von Martin Pujiula

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 17084
2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2017
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-017084-7
www.reclam.de



Inhalt

Einleitung	7
Zeittafel	9

I Darstellung 12

1 Die Quellen	12
2 Grundlagen der Principatszeit	23
3 Augustus und seine Zeit	54
4 Von Tiberius bis zu den Soldatenkaisern	86

II Kontroversen 118

1 Neuere Tendenzen der Forschung	118
2 Monarch oder Princeps – Monarchie oder <i>res publica restituta</i> ?	120
3 Neubewertung »schlechter Kaiser« – Caligula	123
4 Die sogenannte Krise des 3. Jahrhunderts	125

III Quellen 128

1 Cassius Dio über die Quellenlage	128
2 Die Aufnahme von Galliern in den Senat	129
3 Mobilität einer ritterlichen Karriere	131
4 Rechtsschutz für Sklaven	131
5 Der Tatenbericht des vergöttlichten Augustus	133
6 Eine Vorhersage römischer Größe	136
7 Augustus und das Goldene Zeitalter	137
8 Die Niederlage in der Varusschlacht 9 n. Chr.	139
9 Ein Anhänger des Principats über Augustus	140
10 Negative Sicht auf Augustus	142
11 Freiwillige Unterwerfung	143

- 12 Gesetz über die Machtbefugnisse Vespasians 144
- 13 Zwei Sichtweisen auf die Romanisierung in Britannien 146
- 14 Lobrede auf Traian und das Prinzip des Adoptivkaisertums 147
- 15 Lob auf die römische Herrschaft 149
- 16 Ein Princeps philosophiert 150
- 17 Die Praetorianer versteigern den Principat 151
- 18 Die Bedrohungen des Reiches 154

Literaturhinweise 157

Verzeichnis der Abbildungen 160

Einleitung

Die Römische Kaiserzeit ist nach der Republik die zweite der beiden großen Epochen der römischen Geschichte. Sie reicht von Augustus (27 v. Chr.) bis zur Absetzung des letzten römischen Kaisers Romulus durch Odoaker im Jahre 476 n. Chr.

Die in diesem Buch behandelte Zeit reicht von Augustus bis zu Diocletian, mit dessen Amtsantritt im Jahr 284 n. Chr. die Geschichtswissenschaft den Beginn der Spätantike ansetzt. Vor den beiden Zäsuren, die die Herrschaftszeiten beider Kaiser bezeichnen, liegen jeweils Phasen der Instabilität und Gewalt, der Bedrohung des Staates durch innere oder äußere Kräfte, des Streites über die legitime Herrschaft. Auf die Dauer machten sie es erforderlich, eine neue Herrschaftsform – heute würde man sagen: eine neue Verfassung – zu erfinden, um das Reich wieder zu stabilisieren.

Für die Phase, die in diesem Buch dargestellt werden soll, ist Augustus der Erfinder dieser neuen Verfassung. Seine Erfindung: eine Monarchie, die sich darum bemühte, nicht wie eine Monarchie auszusehen, und daher Principat genannt wird. Wenn man bedenkt, dass die Römer eine tief verwurzelte Abneigung gegen den Titel »König« besaßen, dass diese Abneigung gegen die Alleinherrschaft im Jahre 44 v. Chr. zur Ermordung von Gaius Iulius Caesar geführt hatte und dass Augustus seit der Adoption durch seinen Großonkel ebenfalls den Namen Gaius Iulius Caesar führte (s. S. 54 f.) – dann muss man sich fragen, was seine Zeitgenossen nicht einmal 20 Jahre nach der Ermordung Caesars dazu bewogen haben mag, die Herrschaft des jungen Caesar zu dulden.

Die Beschäftigung mit dem Principat dreht sich also unter anderem um die Frage, unter welchen Bedingungen und unter dem Einfluss welcher Propagandamittel sich Menschen, die eine gewisse Form von politischer Macht und Beteiligung

gewohnt waren, die zahlreiche politische Mitbestimmungsmöglichkeiten hatten und die Alleinherrschaft eines Einzelnen seit Jahrhunderten ablehnten, plötzlich dazu bereitfanden, ihre Rechte und Freiheiten zumindest teilweise aufzugeben und sich einer autokratischen Herrschaft zu beugen. Das Wechselspiel von Gewalt und Freiheit, Selbstherrlichkeit und Entgegenkommen, Selbstdarstellung und freiwilliger Verehrung durch andere ist darüber hinaus aber auch ein hochinteressantes Beispiel dafür, welche Regeln geschickte Machtpolitiker beachten müssen, um eine stabile Herrschaft zu errichten, die sich der Zustimmung ihrer Untertanen erfreut.

Augustus bildet aus den genannten Gründen (und aufgrund der guten Quellenlage) einen Schwerpunkt dieses Buches, dem zwei weitere zur Seite stehen: So werden im ersten Kapitel grundlegende Strukturen und Begriffe der Principatszeit dargestellt. Dabei geht es um soziale Voraussetzungen ebenso wie um wirtschaftliche, kulturelle, religiöse und administrative Verhältnisse. Den dritten Schwerpunkt stellt die Geschichte des Imperiums von der Nachfolge des Augustus bis zur sogenannten Krise des 3. Jahrhunderts dar.

Zeittafel

Die Principes sind in Versalien hervorgehoben.

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Jahreszahlen n. Chr.

- 753–509 v. Chr. Sagenhafte Königszeit
509–27 v. Chr. Zeit der römischen Republik
15. 3. 44 v. Chr. Ermordung Caesars
2. 9. 31 v. Chr. Sieg des jungen Caesar über Antonius in der Seeschlacht bei Actium
30 v. Chr. Einnahme von Alexandria und Selbstmorde von Antonius und Kleopatra
13.–16. 1. 27 v. Chr. Der junge Caesar erhält vom Senat den Ehrentitel *Augustus*. Beginn des Principats
27 v. Chr. – 68 n. Chr. *Iulisch-claudische Dynastie*
27 v. Chr. – 14 n. Chr. AUGUSTUS
12 v. Chr. – 16 n. Chr. Immer wieder Vorstöße nach Germanien
9 n. Chr. Niederlage der Römer unter Varus gegen die Germanen unter Arminius im Teutoburger Wald
14–37 TIBERIUS
um 30 Wirken und Tod Jesu. Beginn der Ausbreitung des Christentums
37–41 Gaius, genannt CALIGULA
41–54 CLAUDIUS
43 Beginn der Eroberung Britanniens
54–68 NERO
58–63 Armenienfeldzüge
64 Brand Roms. Erstmals staatliche Christenverfolgung
65 Verschwörung gegen Nero unter Calpurnius Piso
68 Vindex-Aufstand und Ermordung Neros
69 »Vierkaiserjahr«: Nach GALBA, OTHO und VITELLIUS setzt sich schließlich VESPASIAN durch.

- 69–96 *Dynastie der Flavier*
- 69–79 VESPASIAN
- 67–70 Jüdischer Krieg, Zerstörung des jüdischen Tempels in Jerusalem durch Titus
- 79–81 TITUS
- 79 Ausbruch des Vesuvs. Zerstörung Pompeii und Herculaneums
- 81–96 DOMITIAN
- 96–98 NERVA. Begründung des sogenannten Adoptivkaisertums
- 98–180 *Zeit der Adoptivkaiser*
- 98–117 TRAIAN
- 101–102 und 105–106 Dakerkriege, Errichtung der Provinzen Dacia und Arabia
- 114–117 Partherkrieg und kurzzeitig Provinz Armenia: größte Ausdehnung des Römischen Reiches
- 115–117 Diasporaaufstand der Juden u. a. in Ägypten
- 117–138 HADRIAN
- 122–128 Bau des Hadrianswalls in England (zur Grenzsicherung). Ende der römischen Expansionspolitik
- 132–135 Bar-Kochba-Aufstand, Zerstörung Jerusalems
- 138–161 ANTONINUS PIUS
- 161–180 MARCUS AURELIUS, von 161 bis 169 gemeinsame Herrschaft mit LUCIUS VERUS
- 162–166 Partherkrieg
- 166 Ausbruch der sogenannten Antoninischen Pest
- 167–180 Mit Unterbrechungen Kämpfe gegen in das Reich eingedrungene germanische Stämme (u. a. Markomannen)
- 180–192 COMMODUS, Sohn des Marcus Aurelius
- 193 »Fünfkaiserjahr«: Nach PERTINAX werden DIDIUS IULIANUS, PESCENNIUS NIGER, CLODIUS ALBINUS und SEPTIMIUS SEVERUS zu Kaisern erhoben

- 193–235 *Dynastie der Severer*
- 193–211 SEPTIMIUS SEVERUS
- 195–199 Partherkriege
- 211–217 CARACALLA
- 212 *Constitutio Antoniniana*: Fast alle freien Bewohner des Reiches erhalten das römische Bürgerrecht
- 217–218 MACRINUS
- 218–222 ELAGABAL
- 222–235 SEVERUS ALEXANDER
- 235–285 »Krise des 3. Jahrhunderts« bzw. *Epoche der Soldatenkaiser* mit mehr als 60 Kaisern und Usurpatoren (hier nur jene, die mindestens ein Jahr lang herrschten)
- 235–238 MAXIMINUS THRAX
- 238–244 GORDIAN III.
- 244–249 PHILIPPUS ARABS
- 249–251 DECIUS. Erste größere Christenverfolgungen
- 251–253 TREBONIANUS GALLUS
- 253–260 VALERIANUS zusammen mit seinem Sohn GALLIENUS. Systematische Christenverfolgungen
257–260
- 260–274 Sonderreiche in Gallien und in Palmyra (262–272)
- 260–268 GALLIENUS (253–260 zusammen mit seinem Vater)
- 268–270 CLAUDIUS II. GOTHICUS
- 270–275 AURELIANUS. Bau der aurelianischen Mauer um Rom
- 276–282 PROBUS
- 283–285 CARINUS
- 284/85 DIOCLES (später DIOCLETIANUS) wird von seinen Soldaten zum Kaiser erhoben. Beginn der Spätantike

I Darstellung

1 Die Quellen

Perspektivität und Standortgebundenheit

Der Principat beginnt mit Augustus. Will man sich aus den Quellen ein Bild über ihn verschaffen, so erhält man sehr unterschiedliche Informationen: Er selbst stellt sich als den milden, fürsorglichen und großzügigen Patron des Römischen Reiches dar, der keine Sonderstellung für sich beansprucht habe (Q5). Seine Anhänger sahen in ihm den göttlicher Vorsehung zu verdankenden Wiederhersteller des Friedens ebenso wie der alten Republik, der auf besondere Ehrungen verzichtete (Q9). Seine Gegner zeichneten ihn als rücksichtslosen gewalttätigen Machtmenschen, der seinen Erfolg lediglich der Tatsache verdankte, dass alle seine politischen Kontrahenten tot waren und sich der Rest von ihm habe ködern lassen (Q10, Q11).

Wie ist es möglich, dass Augustus in verschiedenen Texten so unterschiedlich dargestellt und bewertet wird? Für die Geschichtsschreibung aller Epochen gilt, dass die Quellen nicht einfach die Vergangenheit wiedergeben, wie sie war, sondern dass die Verfasser gewollt oder ungewollt ihre eigenen Erfahrungen, Werthaltungen, Vorlieben, Probleme und Fragestellungen – kurz ihre Perspektive – in die Darstellung einfließen lassen. Aufgabe der Geschichtsschreibung ist es, auf der Grundlage solcher Quellen anhand wissenschaftlicher Methoden die Motive für die jeweilige Darstellung herauszuarbeiten und auf dieser Grundlage Antworten für die eigenen Fragen zu finden. Da Historiker aber ebenfalls Menschen mit einer eigenen Perspektive sind, müssen auch moderne Darstellungen der Principatszeit auf ihre Wertungen hin kritisch untersucht

werden. Daher ist es umso mehr erforderlich, immer wieder auf die Quellen und deren Verfasser zu schauen, aus denen unser Wissen – zum Beispiel über Augustus – stammt.

Geschichtsschreibung

Für unser Wissen über die ersten anderthalb Jahrhunderte des Principats sind die Werke von vier Autoren die wesentliche Grundlage: die Geschichtswerke von Tacitus (gestorben um 120 n. Chr.) und Cassius Dio (geboren um 164, gestorben nach 229 n. Chr.), die Kaiserbiographien von Sueton (geboren um 70 n. Chr., Todesjahr unbekannt) sowie die von Plinius dem Jüngeren (geboren 61/62, gestorben vor 117 n. Chr.) verfassten Briefe zu unterschiedlichsten Themen. Für diese Zeit kann also insgesamt ein guter chronologischer Überblick gewonnen werden. Für die etwa anderthalb Jahrhunderte bis zum Ende der Kaiserzeit fehlen vergleichbare Werke der Geschichtsschreibung. Auch für Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches fließen seit Hadrian die Quellen viel spärlicher.

Tacitus und Cassius Dio, die wichtigsten Quellen für die behandelte Epoche, waren ebenso wie Plinius der Jüngere Senatoren. Aufgrund ihres sozialen Hintergrundes und ihrer politischen Laufbahn vertraten sie eine senatorische Perspektive. Das bedeutet, dass ihre Darstellungen sowohl in der Auswahl der Themen und des Materials als auch in deren Beurteilung durch den senatorischen Standpunkt geprägt sind. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Geschehnisse in der Stadt Rom, auf die politische und militärische Geschichte und auf das Verhältnis der Principes zum Senat gerichtet. Vertreter dieser sogenannten senatorischen Geschichtsschreibung waren sich darüber im Klaren, dass der Senat unter dem Principat erheblich an Macht und Bedeutung verloren hatte. Ihr Standesbewusstsein ließ sie aber weiter darauf achten, wie sich die

Principes gegenüber dieser Institution verhielten. So galten dieser Geschichtsschreibung Herrscher als schlecht, welche die Senatoren nicht mit dem ihnen – nach eigener Ansicht – gebührenden Respekt behandelten. Dieses Urteil prägte die Darstellung und damit die spätere Sichtweise entscheidend – Tacitus' negatives Bild von Tiberius und Nero ist bis heute prägend, wengleich Nero etwa bei der stadtrömischen Bevölkerung sehr beliebt gewesen ist. Caligula galt spätestens seit Sueton als wahnsinnig (s. S. 123–125). Herrscher, die auf den Standesstolz und das Machtbedürfnis der Senatoren ausreichend Rücksicht nahmen, wurden dagegen positiv dargestellt.

Gemeinsam ist den Senatoren unter den Historikern, dass sie neben heute verlorenen Werken der römischen Geschichtsschreibung auf Aufzeichnungen des Senats oder für näher zurückliegende Abschnitte auf Erinnerungen von Senatoren als Quellen zurückgreifen konnten. Aufgrund dieser Quellenlage können wir uns heute ein relativ zuverlässiges Bild von der politischen und militärischen Geschichte Roms machen. Allerdings weist Cassius Dio darauf hin, dass mit dem Beginn des Principats die Bedeutung senatorischer Quellen abnimmt (Q1).

Anders als die genannten Senatoren gehörte Gaius Suetonius Tranquillus (Sueton) dem Ritterstand an und hatte in der kaiserlichen Verwaltung Karriere gemacht – unter anderem gefördert vom oben genannten Plinius. Die Quellen seiner zwölf Biographien von Iulius Caesar bis Domitian waren aber wohl die gleichen wie bei Tacitus und (mit Ausnahme Domitians) von einer bereits festgefügt senatorischen Perspektive geprägt. Suetons Biographien nehmen unter anderem Tugenden und Laster in den Blick und bieten daher bei den »schlechten« Principes auch zahlreiche Skandalgeschichten, ohne sich allerdings darauf zu beschränken.

Ebenso wie eine eher principatskritische Geschichtsschrei-

bung gab es auch Autoren, welche die Herrschaft der Principes guthießen und entsprechend positiv darstellten. Zu ihnen gehört etwa der ebenfalls aus dem Ritterstand stammende Velleius Paterculus (29/19 v. Chr. bis nach 30 n. Chr.), der den späteren Kaiser Tiberius auf seinen Feldzügen begleitete und ihm seinen politischen Aufstieg verdankte. Entsprechend positiv fällt sein Urteil über Augustus und vor allem über Tiberius aus (Q9).

Die sogenannte *Kaisergeschichte* (*Historia Augusta*) vom Ende des 4. Jahrhunderts ist eher Unterhaltungslektüre als verlässliche Geschichtsschreibung: In den Biographien von Hadrian bis zu den Soldatenkaisern ist vieles unglaubwürdig, falsch oder ganz erfunden, der Geschmack ging damals – genau wie in heutigen Boulevardblättern – in Richtung phantasievoller und möglichst pikanter Skandalgeschichten. Auch wenn sie mit Vorsicht zu benutzen ist, bietet die *Historia Augusta* für manche Ereignisse die einzige literarische Überlieferung.

Weitere literarische Quellen

Da die Quellenlage im Vergleich zu anderen historischen Epochen, vor allem der neueren Geschichte, oft beschränkt ist, müssen Quellen der unterschiedlichsten Gattungen herangezogen werden, um ein möglichst deutliches und vielschichtiges Bild der Principatszeit zeichnen zu können. Neben der Geschichtsschreibung gibt es eine Reihe literarischer Werke, die Einblicke in einzelne Aspekte des Lebens bieten. Hierzu gehört unter anderem die Fachliteratur, etwa über Rhetorik (Quintilian, Seneca der Ältere), Philosophie (Seneca der Jüngere und Marcus Aurelius, Q16), Geographie und Reisebeschreibungen (Strabon, Pausanias), Wasserversorgung (Frontinus), Natur- und Kulturgeschichte (Plinius der Ältere), Landwirtschaft (Columella), Medizin (Galen) oder Architektur (Vitruv) sowie

juristische Fachliteratur (Ulpian, Q4). Auch die Anekdotensammlung von Aulus Gellius kann hier genannt werden.

Die Dichtung spielt im Hinblick auf das Herrscherbild eine wichtige Rolle: Besonders erwähnenswert sind die Werke von Vergil (70–19 v. Chr., vor allem sein Epos *Aeneis* als Gründungsmythos der Stadt Rom, das vielfache Bezüge zur Herrschaft des Augustus herstellt, Q6) und Horaz (65–68 v. Chr., Q7), beides Männer, die die Bürgerkriege nach Caesars Tod miterlebt hatten und daher die Friedensordnung unter Augustus geradezu verklärten. Einer anderen Generation gehörte Ovid (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) an, für den die Beendigung der Bürgerkriege aus der eigenen Erfahrung heraus nicht so bedeutsam erschien und der daher Augustus (auch schon bevor ihn dieser ans Schwarze Meer verbannte) distanzierter gegenüberstand.

Die satirischen Dichter Martial (40–102/104 n. Chr.) und Iuvenal (vor allem unter Hadrian tätig) scheinen zwar sozialgeschichtlich interessante Einblicke in das alltägliche Leben und Denken zu geben, als Satiriker müssen sie aber mit großer Vorsicht interpretiert werden. Gleiches gilt auch für den von Petronius (gestorben 66 n. Chr.) verfassten Roman *Satyricon*, der im größten erhaltenen Teil eine schamlose Satire auf neu-reiche Freigelassene darstellt, oder für die Satiren des Lukian aus dem 2. Jahrhundert. Auch der Abenteuerroman *Metamorphosen* von Apuleius (geboren um 125 n. Chr.) bietet – neben seinem großen Unterhaltungswert – interessante sozialgeschichtliche Einblicke und ist zugleich eine bedeutsame Quelle zu den antiken Mysterienkulten.

Auch jüdische und christliche Quellen bereichern unsere Kenntnis der Kaiserzeit. Hierzu gehören die Schriften des Neuen Testaments (die meistens die Perspektive der armen Landbevölkerung wiedergeben) ebenso wie die christliche Literatur, die sich nach dem Abschluss des Neuen Testaments

immer weiter entfaltetete. Eine Kirchengeschichte wurde im 4. Jahrhundert von Eusebios von Caesarea verfasst. Wie alle antiken Schriften können und müssen auch die biblischen und frühchristlichen Texte mit den Methoden der historischen Quellenanalyse sorgfältig interpretiert werden. Der Jude Flavius Iosephus (geb. 37/38, gestorben vermutlich 100 n. Chr.) berichtet über die jüdische Geschichte (*Antiquitates Iudaicae*) sowie – aus romfreundlicher Perspektive, da er zu den Römern übergelaufen war – über die Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer unter Vespasian und Titus (*Bellum Iudaicum*). Gerade die vielfältigen Quellen des 2. Jahrhunderts geben zahlreiche Einblicke in das Leben der Provinzialen fernab der Hauptstadt.

Inschriften

Die literarische Überlieferung ist (in der Regel) geprägt und begrenzt durch die Interessen und Perspektiven ihrer Verfasser, die aus der Oberschicht stammten. Viele Aspekte der römischen Geschichte und Kultur könnten mit ihrer Hilfe allein nicht erforscht werden. Hier helfen andere Quellen weiter wie zum Beispiel Inschriften, Münzen und Papyri.

Als Inschriften bezeichnet man schriftliche Zeugnisse, die in der Regel in Stein gemeißelt wurden. Manchmal wurden die Buchstaben zusätzlich in Bronze gegossen und mit Dübeln befestigt. Mit ihnen beschäftigt sich die Epigraphik (Inscriphenkunde). Man unterscheidet öffentliche Inschriften (wie Gesetzestexte, Kalender, Bekanntmachungen sowie Bau-, Weih- und Ehreninschriften oder auch Entfernungsangaben auf Meilensteinen) und private Inschriften (wie Grabsteine oder Militärdiplome, aber auch Preistafeln oder Arbeitsverträge).

Manche wichtigen Texte sind nur inschriftlich überliefert wie etwa der Tatenbericht des Augustus (*Res gestae*, Q5) – die

»Königin der antiken Inschriften« (Theodor Mommsen) – oder das Gesetz, mit dem Vespasian die Befugnisse eines Princeps erhielt (*Lex de imperio Vespasiani*, Q12). Selten sind Inschriften gleichzeitig auch literarisch überliefert, so dass ein Vergleich beider Fassungen möglich ist (Q2).

Fast alle der rund 300 000 bislang bekannten römischen Inschriften (im Osten übrigens oft auf Griechisch, manchmal auch zweisprachig) stammen aus der Endphase der Republik und vor allem aus dem Principat bis zum Beginn der Zeit der Soldatenkaiser. Sie eröffnen Einblicke in das Bedürfnis nach Selbstdarstellung und Repräsentation sowie Erkenntnisse über Lebensverhältnisse, Mobilität und Werthaltungen der verschiedensten sozialen Gruppen (Q3). Besonders in Pompeii sind außerdem zahllose Graffiti erhalten, worunter (anders als heute) Einritzungen in Wände zu verstehen sind. Ihre Inhalte reichen von Werbung für Wahlen, Gladiatorenspiele oder Dienstleistungen (zum Beispiel »Dein für zwei As« als Werbung einer Prostituierten – ein As war die niedrigste Münze) über Suchanzeigen und Abrechnungen bis hin zu den unterschiedlichsten Alltagskritzeleien (wie »Marcus liebt Spendusa« oder eine Gladiatorenkritzelei).

Münzen

Münzen waren in einer Zeit ohne sonstige Massenmedien das wichtigste Mittel, um politische Propaganda in großer Stückzahl im Reich zu verbreiten. Mit ihnen beschäftigt sich die Numismatik, die unter anderem die heute teils schwer verständliche Symbolsprache der Darstellungen entschlüsselt. Auf der Vorderseite einer Münze fanden sich die Köpfe der Herrscher oder anderer Personen. Damit sind sie eine wichtige Quelle zum Aussehen von Personen (wie etwa Kleopatras), denn die Portraits der Kaiserzeit bemühen sich trotz des begrenzten

Raumes um ein individuelles, realistisches und wiedererkennbares Aussehen. Ebenfalls auf der Vorderseite finden sich in einer Umschrift Name, Ämter und Ehrentitel der abgebildeten Person. Da sich mit deren Hilfe Münzen ziemlich genau datieren lassen, dienen sie der Archäologie auch als wichtige Hilfe bei der zeitlichen Einordnung von Funden.

Auf der Rückseite finden sich Bilder und weitere Aufschriften, mit denen die Herrscher ihre Charaktereigenschaften, ihr politisches Programm oder ihre Leistungen wie etwa die Eroberung einer Provinz darstellen konnten. Politische Tugenden wie Pflichtbewusstsein (*pietas*), Gerechtigkeitssinn (*iustitia*) oder Großzügigkeit (*liberalitas*) wurden oftmals durch Personifikationen dargestellt – und Vespasian beschwor nach dem kurzen Bürgerkrieg von 68/69 n. Chr. die Eintracht (*concordia*) der Bürger.

Manchmal sind Münzabbildungen heute verlorener Statuen oder Gebäude die einzige Quelle für deren Aussehen, so dass sie auch für die Archäologie bedeutsam sind. Münzen geben wesentliche Informationen zur politischen Geschichte und zur Selbstdarstellung der Herrscher ebenso wie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte oder zur Religionsgeschichte. Im Osten des Reiches wurde den Städten eine örtliche Münzprägung für Kleingeld gewährt, so dass diese Münzen etwas über die Verhältnisse in den Städten und deren Autonomie aussagen können. Schließlich ermöglicht der sinkende Edelmetallgehalt von Münzen Rückschlüsse auf die schwierige wirtschaftliche Lage im 3. Jahrhundert.

Papyri

Papyrus war ein in Ägypten aus Pflanzenmark hergestelltes und im gesamten Reich verwendetes Schreibmaterial, das sich nur unter günstigen – das heißt trockenen – Verhältnissen er-

halten hat. Daher stammen die meisten erhaltenen Papyri aus den Wüstenregionen Ägyptens (zum Beispiel aus der Stadt Oxyrhynchos) und des Vorderen Orients, die größte Zahl aus dem 2. Jahrhundert. Sie geben Auskunft über die dortigen alltäglichen Verhältnisse in dieser Zeit. Denn anders als Inschriften, die abgeschlossene Prozesse dokumentieren, eröffnen Papyri direkte Einblicke in laufende Prozesse. Neben literarischen Papyri (einige Werke sind nur auf diesem Weg überliefert) gibt es alle Arten von Verträgen, Abrechnungen, Testamenten, Rechtsentscheiden, Notizen und Briefen. So erfährt man zum Beispiel etwas über den Kauf von Eseln oder Sklaven, über die Steuerpraxis, private Haushaltsabrechnungen oder den Fleischverbrauch. Privatbriefe geben Einblicke in die unterschiedlichsten Aspekte des täglichen Lebens. Allerdings kann man nicht ohne Weiteres davon ausgehen, dass die in den Papyri-Quellen beschriebenen Verhältnisse auf andere Regionen des Reiches übertragbar sind.

Die Papyrologie befasst sich aufgrund inhaltlicher Nähe übrigens auch mit Holztäfelchen, wie sie vor allem im Legionslager Vindolanda am Hadrianswall in Nordengland gefunden wurden.

Archäologie

Hinzu kommen die archäologischen Zeugnisse. Moderne Methoden der Auffindung von Fundstellen (Prospektion) – etwa per Luftbild oder Satellit – ermöglichen heute die Ortung zahlreicher Überreste, die genauere Auswertung scheidet aber oft am finanziellen Aufwand einer Grabung. Für die Geschichtswissenschaft ist die Archäologie von großer Bedeutung, weil sie immer wieder neue Funde von Inschriften oder Münzen, aber auch von anderen materiellen Überresten bis hin zu Gebäuden und Siedlungen ans Licht bringt. Sie ermöglicht

auch Erkenntnisse über antike Technologien (manchmal auch auf dem Wege der experimentellen Archäologie, d. h. durch den praktischen Nachvollzug antiker Techniken wie etwa dem Schiffsbau). Besonders hilfreich ist die Archäologie bei der Erforschung sozialer, kultureller oder wirtschaftlicher Zusammenhänge. So besteht zum Beispiel der Monte Testaccio – ein 35 Meter hoher, grün bewachsener Hügel im heutigen Rom – vollständig aus antiken Amphorenscherben und ermöglicht aufgrund der Herkunftsstempel der Gefäße und deren Formen Rückschlüsse auf Handelsbeziehungen.

Auch über die Lebensbedingungen in der Antike ermöglicht die Archäologie wesentliche Erkenntnisse (etwa anhand von Haushaltsgegenständen, Wohngebäuden, Anlage von Städten, Wasserversorgung oder Straßenbau). So war – anders als für die Bewohner – der Ausbruch des Vesuvs am 24. August 79 n. Chr. für die Archäologie ein Glücksfall. Ohne diese Katastrophe, bei der die Städte Pompeii und Herculaneum von der Lava des Vulkans bedeckt und damit zum Teil zugleich konserviert wurden, wäre unser Wissen über das Leben in einer römischen Kleinstadt im 1. Jahrhundert n. Chr. und über viele Aspekte des römischen Alltagslebens deutlich geringer.

Fazit

Wie für die gesamte Antike gilt auch für die Principatszeit, dass die zur Verfügung stehenden Quellen – verglichen etwa mit den Quellen über das 19. oder 20. Jahrhundert – ausnehmend dünn gesät sind. Die antiken Autoren sind (beinahe ohne Ausnahme) nur aufgrund von Abschriften erhalten, die im Mittelalter angefertigt wurden: Was – aus welchen Gründen auch immer – nicht kopiert wurde, ist nicht erhalten. Manche Werke sind mehrfach, andere nur ein einziges Mal (wie etwa die ungemein wichtigen *Annalen* des Tacitus) oder nur unvoll-

ständig überliefert (so fehlen wesentliche Teile der Werke von Cassius Dio und Tacitus). Die Fortführung der *Annalen* von Tacitus, die Ammianus Marcellinus Ende des 4. Jahrhunderts verfasste, ist für die Zeit von 96–353 n. Chr. ebenfalls verloren. Die unter Augustus von Titus Livius (59 v. Chr. bis 17 n. Chr.) verfasste Darstellung der gesamten römischen Geschichte in 142 Büchern verdrängte die früheren Abhandlungen zu diesem Thema weitgehend, so dass diese nicht weiter überliefert wurden. Aber auch Livius ist leider gerade für die Zeit des Augustus heute verloren, wenngleich einiges indirekt zu erschließen ist, da er von späteren antiken Historikern als Quelle benutzt wurde (Q8).

Hieran ist erkennbar, wie sehr die Überlieferung antiker Quellen einen zufälligen Charakter hat. Heute können nur jene Quellen interpretiert werden, die irgendwann einmal kopiert oder gefunden wurden. Was einmal zerstört wurde, kann *nicht mehr* genutzt werden, was noch immer irgendwo im Boden oder den Magazinen von Museen und Bibliotheken schlummert und nicht erfasst wurde, kann *noch nicht* genutzt werden. Dieser zufällige Charakter der Überlieferung hat erhebliche Auswirkungen auf die Interpretation der Quellen. Die gesamte zur Verfügung stehende Überlieferung muss daher mit großer Vorsicht interpretiert werden. Dennoch lassen sich mit neuen Fragestellungen immer wieder auch anhand altbekannter Materialien neue Erkenntnisse gewinnen. Und archäologische Funde, unter anderem von Inschriften und Münzen, erweitern das vorhandene Quellenmaterial zur Antike auch heute noch, ebenso wie die Zahl der auswertbaren Papyri durch neue Techniken wächst. Die Veröffentlichung solcher Neufunde macht Historikern andauernd neues Quellenmaterial zugänglich.

2 Grundlagen der Principatszeit

Phasen der römischen Geschichte

Die römische Geschichte wird in mehrere Phasen unterteilt:

1) Die sagenhafte *Königszeit* von der Gründung Roms (der fiktive Zeitpunkt dieses Ereignisses und damit Fixpunkt der römischen Jahreszählung ist das Jahr 753 v. Chr.) bis zur Vertreibung des letzten Königs 509 v. Chr. Seitdem herrschte in Rom eine grundsätzliche Abneigung gegen das Königtum.

2) Die Zeit der *Republik* von 509 v. Chr. bis zur Begründung des Principats durch Augustus 27 v. Chr. Diese Zeit – aufgeteilt in *frühe, mittlere und späte Republik* – ist gekennzeichnet durch die Herrschaft einer aristokratischen Minderheit, die den Senat stellte. Dieser bestimmte die Grundlinien der Politik, aus seinen Reihen wurden die Regierungsbeamten für jeweils ein Jahr vom Volk gewählt. Als der Konsens innerhalb dieser Oberschicht zerbrach, begann 133 v. Chr. die Phase der späten Republik mit ihren Bürgerkriegen.

3) Der *Principat* von 27 v. Chr. bis 284 n. Chr. ist die erste Phase der römischen Kaiserzeit. In ihr werden die Herrscher als *Principes* (Singular: *Princeps*) bezeichnet.

4) Die *Spätantike*, die 284 n. Chr. mit der Machtübernahme Diocletians beginnt, ist die zweite Phase der römischen Kaiserzeit. Rom hörte in dieser Phase mit der 395 n. Chr. erfolgten Teilung in ein oströmisches und ein weströmisches Reich auf, eine politische Einheit zu bilden. Das politische Ende des weströmischen Reiches wird heute in der Regel in der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus 476 n. Chr. gesehen, auch wenn es zahlreiche soziale, wirtschaftliche und kulturelle Kontinuitäten über diesen Zeitpunkt hinaus gab. Für den Osten, dessen Hauptstadt Byzanz wurde, setzt man das Ende der Spätantike etwa mit dem Tod

Kaiser Iustinians 565 n. Chr. oder der arabischen Expansion im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Islams im 7. Jahrhundert n. Chr. an.

Der Senat

Die drei entscheidenden Institutionen der Republik waren Volksversammlung, Magistrate und Senat gewesen. Die Volksversammlung wählte die Regierungsbeamten (Magistrate). Alle Regierungsämter wurden jeweils mit mehreren Personen besetzt (Kollegialität) und nur für ein Jahr gewählt (Annuität), danach mussten einige Jahre vergehen, bis ein gewesener Magistrat ein neues Amt bekleiden durfte. Kontinuität wurde in diesem schnellen Wechsel von »Regierungen« durch den Senat gewahrt, unter dessen Oberaufsicht die Magistrate standen und in den alle Inhaber von Regierungsämtern nach Ablauf ihrer Amtszeit automatisch aufgenommen wurden.

Seit dem Principat musste, wer Senator werden wollte, über ein Mindestvermögen von 1 Million Sesterzen verfügen. Senatoren war eine Handelstätigkeit verboten, sie gehörten der Schicht der Großgrundbesitzer an und verdienten ihr Geld vor allem mit dem Ertrag ihrer Ländereien (also hauptsächlich durch Landwirtschaft). Die 600 – ursprünglich 300, gegen Ende der Republik zeitweise auch 900 – Angehörigen des Senats gehörten also einer vergleichsweise einheitlichen gesellschaftlichen Schicht an, die die politische Macht weitgehend in ihren Händen hielt. Man kann von einer Senatsaristokratie sprechen. Deren Hauptinteresse war die Wahrung und Mehrung von Macht, Vermögen und gesellschaftlichem Ansehen. Ziel war es, im Wettbewerb mit den Standesgenossen auf der Karriereleiter der Ämterlaufbahn (*cursus honorum*) immer weiter aufzusteigen: von der Quaestur (nach deren Absolvierung man in den Senat gelangte) über Aedilität und Praetur bis hin zum

Konsulat als dem höchsten Amt. Die Quaestoren verwalteten die Staatskasse und das Staatsarchiv und unterstützten die Statthalter bei der Verwaltung der Provinzen. Die Aedilen waren vor allem verantwortlich für die Instandhaltung öffentlicher Bauten wie Tempel, Straßen und Wasserversorgung sowie für die Aufsicht über die Märkte, und sie richteten die öffentlichen Spiele aus. Aufwendige Spiele boten eine gute Gelegenheit, Popularität zu erlangen. Die Praetoren waren in erster Linie für die Rechtsprechung zuständig. Und die Konsuln hatten die höchste Regierungs- und Amtsgewalt inne, etwa bei Senatssitzungen, in der Gesetzgebung oder im Militär. Mit dieser Macht konnten sie auch die Maßnahmen anderer Magistrate unterbinden. Jede höhere Stufe bot weniger Amtsstellen als die jeweils vorausgehende, der Konsulat wurde im Normalfall jeweils nur von zwei Magistraten pro Jahr bekleidet. Dies förderte den Konkurrenzdruck unter den Magistraten. Durch den Aufstieg demonstrierte man gegenüber den konkurrierenden Standesgenossen ebenso wie gegenüber der übrigen Bevölkerung Roms sein gesellschaftliches Prestige.

Zwar war der Kreis der Senatsfamilien begrenzt, doch unterlag seine Zusammensetzung während des Principats einer großen Dynamik: Niedrige Geburtenraten und eine relativ hohe Kindersterblichkeit, die gesundheitlichen Belastungen im Staatsdienst, insbesondere in der Provinzialverwaltung, die hohen finanziellen Aufwendungen für einen angemessenen Lebensstil sowie die immer wieder von den Principes unternommenen politisch motivierten Bestrafungen mit Vermögensverlust oder Tod führten dazu, dass alteingesessene Familien aus dem Senat verschwanden und neue Männer und Familien aufrücken konnten. Sie stammten aus dem Ritterstand, seit Claudius (41–54 n. Chr.) zunehmend auch aus den Oberschichten der Provinzen – eine Entscheidung, die zunächst auf den Widerstand des Senats stieß (Q2). Unter den